

Hauptverband: 3. Symposion zur Kinder- und Jugendgesundheit – Schwerpunkt „Gesundheit im Bildungswesen“



v. l. Mag. Ercan Nik Nafs, Mag. Dr. Andrea Wesenauer, Dr. Klaus Vavrik, Mag. Ulrike Rabmer-Koller, BM Dr. Sophie Karmasin, Doz. Andreas Kocks und Mag. Bernhard Heinzlmaier.

Am Dienstag, den 8. November 2016 war es im Hauptverband wiederum so weit: Bereits zum dritten Mal hatten sich an diesem Tag zahlreiche Besucher aus sehr unterschiedlichen Interessensgruppen – von Vertretern der Gesundheitsberufe bis hin zu den Patientenanwaltschaften – als aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Kinder- und Jugendgesundheitssymposion im Hauptverband eingefunden.

Die einzelnen Beiträge lassen sich – wie folgt – zusammenfassen:

Nach der Begrüßung durch Generaldirektor-Stellvertreter Mag. Bernhard **Wurzer** zeigte die Direktorin der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse (OÖGKK), Mag. Dr. Andrea **Wesenauer**, in ihrem Vortrag „Gesunde Lebenswelt – Kindergarten und Schule“ die breite Palette von Aktivitäten ihrer Kasse in diesem Bereich auf.

Ausgegangen wird dabei von aktuellen Herausforderungen wie zum Beispiel der unter Kindern und Jugendlichen verbreiteten körperlichen Inaktivität im Alltag oder der Zunahme psychischer Auffälligkeiten innerhalb der jungen Generation. Sehr bemerkenswert an den Projekten der OÖ Gebietskrankenkasse ist die stets von Anfang an mitgedachte und angestrebte Nachhaltigkeit bzw. Flächendeckung. Die Begleitung und Unterstützung der Eltern ab Beginn der Schwangerschaft ist so ein flächendeckendes Angebot und bezieht in Oberösterreich rund 14.500 Kinder und deren Eltern pro Jahr ein.

Zum Stichwort „Psychosoziale Hilfestellung“: Kin-

dergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen können im Anlassfall eine von fünf landesweit tätigen Psycholog(inn)en anfordern.

Die „Gesunde Schule Oberösterreich“ wurde – mit der Verleihung des entsprechenden Gütesiegels – mittlerweile bereits an 129 Schulen übernommen.

Aus der Projektvielfalt sei darüber hinaus noch die Kooperation der OÖGKK mit dem oberösterreichischen Fußballverband hervorgehoben. Eine umfassende Gesundheitsförderung und Stärkung der Gesundheitskompetenz stehen dabei im Fokus, aber auch die Ausbildung von Multiplikatoren im Setting ‚Jugendvereine‘.

Den sehr engen Zusammenhang von Bildung und Gesundheit erläuterte auch der Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, Dr. Klaus **Vavrik**, aus seiner Praxiserfahrung: Hochinteressante Einsichten wurden von ihm unter anderem hinsichtlich der großen Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung referiert. Es gilt inzwischen als nachgewiesen, dass dort, wo die Schulzufriedenheit gering ist, mehr Jugendliche rauchen. Bei dem Zehn-Punkte-Liga-Programm gehe es daher nicht nur um die Kompetenzen sowie Ressourcen der Schülerinnen und Schüler, sondern auch aller an der Schule beruflich tätigen Personen. Ziel sei es, auch die Entwicklung bzw. Stärkung persönlicher Resilienz, um junge Menschen für die Anforderungen der Schule und des Lebens umfassend zu wappnen.

Was ist eine „school health nurse“? Der Pflegewissenschaftler Andreas **Kocks** vom Universitätsklinikum Bonn erklärte ausführlich die Bedeutung dieser Institution, die in nordischen Ländern bereits ganz selbstverständlich als Teil des Personals zu den Schulen dazugehört. Eine Pflegeperson als ständig verfügbare Ansprechpartnerin bei kleinen Verletzungen oder Erkrankungen, als Kompetenzvermittlerin durch gesundheitsbezogene Vorträge in den Klassen und als niederschwellige psychosoziale Anlaufstelle. In Schweden sind etwa 2.900 „school health nurses“ tätig.

In seiner – wie gewohnt – die Sachen auf den Punkt bringenden, sehr launigen Art schilderte am Nachmittag Mag. Bernhard **Heinzlmaier** die aktuelle Perspektive der Jugend aus deren Position selbst. Als Jugendforscher nahm er sich des Themas „Gesundheit? Was habe ich davon?“ an. Er konstatierte einen generellen Zug zum Individualismus, der im höchsten Ausmaß ausgeprägt bei den sogenannten „digitalen



HVB-Vorsitzende Ulrike Rabmer-Koller

Individualisten“ (ca. 20 Prozent aller Jugendlichen) zu sein scheint. Diese Gruppe wird nach seiner Prognose im Jahr 2025 zusammen mit den sogenannten „adaptiv pragmatischen Jugendlichen“ (ebenfalls ca. 20 Prozent), die ihr Vertrauen (nur) mehr in Familie und Freunde und nicht mehr auf größere gesellschaftliche oder politische Einheiten setzen, bereits eine satte Mehrheit der Jugendlichen bilden.

Allen Jugendmilieus – also auch dem kleiner werdenden „konservativen“ Milieu – sei bei aller Unterschiedlichkeit allerdings eine Problematik gemeinsam: die Angst. Die Palette reicht dabei von Versagens- bis zur Abstiegsangst und ist auch ausgeprägt beim sogenannten „Statusstress“ aufzufinden – dem man mit exzessivem Fitnessstraining und dergleichen entgegen zu halten versucht.

Den enormen Druck, dem Heranwachsende gegenwärtig ausgesetzt sind, schilderte eindrücklich Mag. Ercan Nik **Nafs** von der Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft: Der Druck komme nicht zuletzt vom gesamten System, in dem die Jugendlichen aufwachsen, und als sozialer- sowie ökonomischer Druck, dem schon deren Familien ausgesetzt wären. Hinzu käme der kulturelle und identitätsspezifische Druck. Dass der sozioökonomische Status wesentlich das Gesundheitsverhalten und damit schlussendlich auch die (Lebens-)Gesundheit bestimmt, ist in Fachkreisen mittlerweile allgemeiner Konsens.

Die Referent(inn)en fanden sich zur abschließenden Podiumsdiskussion mit der Jugendministerin, Dr. Sophie **Karmasin**, und der Verbandsvorstandsvorsitzenden im Hauptverband, Mag. Ulrike **Rabmer-Koller**, ein.

Die Ministerin betonte ihr Commitment zur Gesundheit in ihrer gesamten Politik und verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass die soeben beschlossene Art. 15a-Vereinbarung die Abschaffung von Selbsthalten im Krankenhaus für Kinder- und Jugendliche vorsieht. Auch sie betonte die Wichtigkeit von Projekten zur Gesundheitsförderung. Herausgestellt wurde von der Familien- und Jugendministerin etwa „bodytalk“, eine Workshop-Reihe, bei der besonders junge Mädchen einen gesünderen Umgang mit dem eigenen Körper lernen. Handlungsbedarf or-



OÖGKK-Direktorin Mag. Dr. Andrea Wesenauer

tete sie bei der Datensituation. Vorhandene Daten, etwa von den Schulärzten, gehörten mit anderen Gesundheitsdaten zusammengeführt und ausgewertet, um daraus generell etwas für die Kinder- und Jugendgesundheit zu lernen.

Die Verbandsvorstandsvorsitzende betonte den großen Stellenwert der Kinder- und Jugendgesundheit für die Sozialversicherung. Sie erläuterte die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie und den internen Beschluss im Jahr 2016 für ein neues diesbezügliches Maßnahmenpaket.

Die Maßnahmen seien vor dem Hintergrund zu sehen, dass rechtzeitiges Eingreifen die Chancen individueller, beruflicher und sozialer Entwicklung für die Betroffenen verbessern und schlussendlich auch hohe Folgekosten für das Gesundheits-, Sozial und Bildungssystem vermeiden helfen. Ihr Resümee: *„Unser gemeinsames Ziel müsse sein, unseren Kindern ein gesundes Erwachsenwerden zu ermöglichen. Dazu gehöre, Gesundheitskompetenz zu vermitteln und der jungen Generation so das Rüstzeug für möglichst viele gesunde Lebensjahre in die Hand zu geben.“*

Das Publikum spendete nicht nur den Vortragenden und dem Podium langen Applaus, sondern beteiligte sich auch rege an der Diskussion, insbesondere zu den Themen ‚Vernetzung vor Ort‘ und generell zur Wichtigkeit der ‚Zusammenarbeit der Gesundheits-, Sozial- und pädagogischen Berufe‘.

Dr. Johannes Gregoritsch (Hauptverband)

